

scheint uns nicht anzugehen, sich bei derartig angreifbaren Sätzen einfach auf eine angebliche Schau zu berufen. M. wirft der „Neuscholastik“ vor, in ihrer Traditionsgebundenheit komme sie nicht zu lebendigem Philosophieren; es mag auch zutreffen, daß eine mißverständene Treue gegen die großen Meister diese Gefahr mit sich bringt. Aber wenn es wahr ist, daß es auch den größten Denkern zustoßen kann, „Falsches, Ungenaues, Schiefes“ zu sehen (22), so werden wir wohl selbst noch mehr dieser Gefahr ausgesetzt sein und leichter der Einseitigkeit entgehen, wenn wir uns durch die Meister der Vorzeit den Blick für die unergründlichen Geheimnisse der Wirklichkeit öffnen lassen.

J. de Vries S.J.

Psychologie

Willensfreiheit. Von Broder Christiansen. (64 S.) Stuttgart 1947, Reclam Verlag.

In dieser Studie setzt sich Broder Christiansen mit dem uralten Problem der Willensfreiheit auseinander. Er unterscheidet eine kleine und eine große Willensfreiheit. Bei der kleinen unterscheidet er Triebwollungen von Volitionen. Triebwollungen sind die Anmutungen und Triebregungen, Volitionen die bewußten Stellungnahmen des Ich zu den Regungen. Während die Triebimpulse wachsen, werden die Volitionen hervorgerufen, vom Ich gewirkt. „Die Wollungen lenken wir nach Belieben, wir stellen sie auf ein beliebiges Ziel, auf einen beliebigen Zeitpunkt ein...“ Handelt es sich bei der kleinen Willensfreiheit um die einzelnen Willensakte, so will der Verfasser unter der großen die Freiheit vom Kausalgesetz verstanden wissen. Wären die Volitionen vom Kausalgesetz abhängig — natürlich im Sinne der Naturwissenschaft — so gäbe es keine eigentliche Willensfreiheit. Die Lösung der Schwierigkeit sieht der Verfasser darin, daß es neben dem Kausalgesetz ein Sinngesetz gibt. Die Volitionen haben einen Sinn, finden in einem Zweck ihren Grund. Damit sind die nicht grundlos, haben aber andererseits keine „causa“, also einen notwendigen Grund wie die außermenschlichen Wesen und Dinge. Charakterologisch bedeutsam wird die Frage nach der Möglichkeit einer Vorausbestimmung menschlicher Handlungen. Chr. beantwortet sie mit dem Hinweis auf den „Wesensgrund“ des Menschen, der ein individuell

geartetes Sinngefüge darstellt. Chr. nennt seine Lehre „organischen Determinismus“. Im Grunde bietet der Verfasser nicht mehr als die aristotelisch-thomistische Willenslehre. Die Unterscheidung der kleinen und großen Willensfreiheit will nicht recht einleuchten. Die kleine Willensfreiheit wäre keine, wenn die große nicht vorhanden wäre. Dann aber ist man doch nicht berechtigt, von einer kleinen zu sprechen.

H. Thurn S.J.

Die Mutter als Schicksal. Von Felix Schottländer. (194 S.) Stuttgart 1947, Verlag Ernst Klett.

In einer Reihe von Aufsätzen werden Probleme der Neurosenlehre und des Therapeuten behandelt. Bemerkenswert ist Schottländers Versuch, die Freudsche und Adlersche Auffassung über das Entstehen einer Neurose zu vervollkommen. Die autoerotischen Ersatzbefriedigungen im Sinne Freuds und der neurotische Lebensplan Adlers werden ursächlich in der gestörten Lebensbeziehung des Kindes zu seiner Mutter verankert gesehen. Der Liebesentzug fordert die Autoerotik heraus. Der neurotische Lebensplan entspringt der Angst um die Selbstbehauptung, die wiederum ihren Grund findet in dem Mangel an „Nestwärme“. Leider verflucht der Verfasser seine interessanten Ausführungen mit — im Schrifttum der Psychotherapie üblichen — Seitenhieben auf die Psychologie. Diese sind weder sachlich richtig, noch vertiefen sie die vorgebrachten Gedankengänge. Beherzigenswert wäre doch sicher für die theoretische Tiefentherapie das Ideal der Exaktheit etwa einer ordentlichen Statistik. Hier sollte das tiefenpsychologische Schrifttum ohne Ressentiment anerkennen, daß man von diesem Ideal noch weit entfernt ist. Viele tiefentherapeutische Ausführungen kranken an der Methode, verallgemeinern unsachgemäß und verwechseln Konstruktionen mit bewiesenen Tatsachen.

H. Thurn S.J.

Verdrängung und Komplementarität. Von Pascual Jordan. (86 S.) Hamburg 1947, Stromverlag.

Der Verfasser versucht gewisse parapsychologische Erscheinungen durch die Tatsache der Verdrängung und damit des Unter- oder Unbewußten zu erklären. Er sieht Bewußtsein und Unterbewußtsein als komplementäre Größen an und vergleicht